

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 60 (1989)
Heft: 5

Artikel: Die SZH im Jahre 1988
Autor: Bürli, Alois
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-811135>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jugend 1989: Ihre Fragen – unsere Antworten

Die traditionelle Fellerhut-Tagung des Vereins Bernischer Heimleiter vom 6. März 1989 war dem Thema «Jugend» gewidmet, welches sowohl auf Heim – als auch auf Versorgerseite auf reges Interesse stiess. Vereinspräsident *Paul Bürgi* durfte die Tagung vor einem vollbesetzten Saal eröffnen.

Aufwachsen ist heute schwieriger

Die Einführung ins Thema besorgte *L. Criblez* mit einem Grundsatzreferat. Anhand von einigen Zitaten (das älteste ist 2700 Jahre alt) zeigte er, dass das Vertrauen der Erwachsenen in die Jugend seit jeher eher klein und getrübt war. Gerade die Beschäftigung mit der Geschichte der Jugend ist hilfreich und kann viele Probleme relativieren helfen, zum Beispiel die Frage: Unterscheidet sich eine Generation, die mit TV und Video aufwächst, von einer früheren?

Die Erwachsenenwelt wurde immer vermittelt, seit der Aufklärung aber zunehmend durch Arrangements und vor allem didaktisierend (heute für morgen). Schon damals war ein 16-jähriger von Natur zwar ein Mann, bürgerlich aber erst ein Kind. Es musste künstlich die Lebensphase Jugend geschaffen werden, die Zeit des Statuserwerbs, des Hineinwachsens in die Erwachsenenwelt.

Die Geschichte der Jugend zeigt auch Konstanzen, zum Beispiel die Ansicht der Erwachsenen, sie verstünden die Jungen gut; denn schliesslich seien sie auch einmal jung gewesen. Der Referent nannte dies eine arrogante Haltung, mit welcher sich die Erwachsenen vor der Anstrengung des Verstehens entbinden.

Im letzten Teil des Referates versuchte Criblez mit 12 Thesen auf die Frage zu antworten, warum Aufwachsen heute schwieriger ist. Das bisher Selbstverständliche, dass die Jugend «heute für morgen» lernt, gerät zunehmend ins Wanken. Die Lebensphase der Jugend müsste also neu definiert werden. Erwachsensein ist für Jugendliche gar nicht mehr attraktiv. Die anstrengswerten Ziele des Erwachsenenlebens – von der Mode bis zur Sexualität – sind in der Jugend ohne die mühsamen Seiten der Verantwortung auch schon zu haben. (Das Referat wird im Fachblatt veröffentlicht werden.)

Ausschnitte aus zwei Video-Filmen illustrierten die Thesen aus dem Vortrag und zeigten deutlich, dass es *die* Jugend nicht gibt. Im Saal kam wohl niemand um das persönliche Betroffensein herum: Im einen Film diejenigen Jugendlichen, die uns ärgern und zu schaffen machen; die Unzufriedenen, die politischen Dienstverweigerer, die Zaffer. Im andern die angepassten Lächelnden, die uns aber nicht minder ärgern, weil sie uns mit ihren Wertvorstellungen *unserer* Konsum- und Wegwerfgesellschaft auch einen Spiegel hinhalten. Ihr Ziel ist nicht die politische und soziale Veränderung, sondern: Geld, eleganter Anzug, hübsche Frau, weisser Sportwagen, Aktenköfferchen.

Die kantonale Jugendkommission

Der Vorsteher des kantonalen Jugendamtes, *P. Kaenel*, legte zunächst die politische Geschichte der Kommission dar – sie geht bis ins Jahr 1930 zurück. In der 21 Mitglieder zählenden Kommission, die eine Plattform der Jugend- und Fa-

milienhilfe ist, sind die Jugendlichen selber zwar nicht vertreten. In den Subkommissionen, in denen auch Nichtmitglieder beigezogen werden, ist ihre Mitarbeit aber erwünscht.

In einem zweiten Teil erzählte der Jugendsekretär, *H. Ochsenbein*, der Ombudsmann für alle Gebiete der Jugendhilfe, aus seiner Arbeit. Die sattsam bekannten Sätze wie «es löscht mir ab» oder «es stellt mich auf» erachtet er bei Jugendlichen als durchaus normal. Er sieht seine Arbeit dort, wo es heisst «es scheisst mich an».

Auf besonderes Interesse stiess die Vorstellung der Broschüre «Jugend in ihrem Umfeld... anhand eines schwierigen Beispiels.» Darin wird versucht, die Geschichte Zaffarayas ohne zu werten darzustellen und Hilfen zu geben für den Umgang mit solchen oder ähnlichen Bewegungen. Sie soll Jugendhilfe-Einrichtungen eine Stütze sein, mit dem Subito-Gedanken vernünftig zu leben. (Eine neue Auflage der fragten Broschüre ist in Vorbereitung.)

Bezug zum Heim

Mit drei Rollenspielen gelang es *N. Vital*, Heimleiter, *Charlotte Gruner* und *Antoinette Rast*, beides Nachbetreuerinnen, bei allen Anwesenden Szenen und Gespräche aus der eigenen Praxis schmunzelnd wachzurufen. Mit bekanntesten alltäglichen Problemen wie unangepasste Kleidung, Raucher-Regeln, eigene Wohnung des Lehrlings stellten sie die kaum zu beantwortenden Fragen der Praxis in den Raum: Wie gehen wir mit der Forderung der Jugendlichen nach eigenen Freiräumen um? Aber eben: Freiräume, die nicht von Erwachsenen bestimmt und beurteilt sind? Steht der erfolgreiche Lehrabschluss vor oder nach unordentlicher Kleidung oder eigener Kleinwohnung? Ist das äussere Ansehen der Institution wichtiger als Jugendliche, die vor der Haustüre rauchen dürfen? Der Vormund beurteilt es anders als die Erzieherin und nochmals anders der Heimleiter. Da soll der Erziehungsauftrag erfüllt werden mit Erzieherinnen voller Idealen und Erziehern, die Uto-

pien über Bord geworfen und keine Lust mehr an Experimenten haben. – Lauter Fragen, die genug Gesprächsstoff lieferten für das Mittagessen.

Zusammenfassung:

Erwachsene und Jugendliche auf der Suche nach Sinn

Nach dem gemeinsamen Mittagessen rundete Pfarrer *H. U. Balmer* in einem Vortrag, den er mit persönlichem Betroffensein zu verbinden wusste, die Tagung ab. Der Referent ist selber verwurzelt in der Landwirtschaft und hat viel Erfahrung in der Drogenberatung und Kurstätigkeit.

Sinnfindung geschieht in Krisenzeiten, Einbrüchen und Zusammenbrüchen, und diesen können wir bei aller Abwehr nicht ausweichen, sonst bringt sie uns das Leben mit Schwierigkeiten, Krankheit, Tod. Nehmen wir uns die Zeit, zu uns selber zu kommen? Ausweichen führt in die Entfremdung, Standhalten in die Beziehung zu mir und zu andern. Wo wir fähig sind zu trauern, Abschied zu nehmen (zum Beispiel auch von Normen, die *einmal* hilfreich waren), erfolgt Identitätszuwachs, und damit hat Sinnfindung zu tun.

Eher kritisch wirkten für uns Erziehungsprofis die Ausführungen zur Liebe; denn wo Liebe und Verlässlichkeit erfahren wird, wird auch Sinn erfahren. Aber eben: *erfahren, nicht reden davon*. Hast du mich gern, oder nur, weil es Dein Beruf ist? Damit verbunden kam auch eine politische Dimension zum Ausdruck: Menschen, die glücklich sind, das heisst Sinn erfahren, sind weniger manipulierbar. Lernen wir wieder, einander zu grüssen und zu umarmen, zu streiten, feiern, kämpfen, ausrufen, singen, tanzen! So ist Dasein sinnlich, sinnig, sinnvoll.

Für Balmer spiegelt sich in der Jugend unsere ganze Erwachsenenengesellschaft, und unser Ärger über die Jugend besteht darum, weil die Jugendprobleme die unsrigen sind. – Diese Aussage schlug die Brücke zum Vortrag am Vormittag und zu den Zeilen auf der Einladung von Tagungsleiter *Christian Bärtschi*: Jugend ist doch wohl nichts anderes als das Spiegelbild unserer eigenen Sicherheit oder Unsicherheit, unserer Hoffnung oder Resignation, unseres Vertrauens oder unserer Angst.

Rudolf Poncet

Die SZH im Jahre 1988

Aus dem Jahresbericht 1988 der Schweizerischen Zentralstelle für Heilpädagogik fassen wir nachfolgend die wichtigsten Arbeitsschwerpunkte zusammen.

1. Ausbildungs- und Berufsfragen von Heilpädagogen

Ein beträchtlicher Teil der von uns erteilten Auskünfte betrafen Fragen zur heilpädagogischen Aus-, Fort- und Weiterbildung im In- und Ausland. Dem gleichen Zweck diente der Veranstaltungskalender der SZH. Auf Anregungen von verschiedenen Seiten hat die SZH für die Beurteilung von Ausbildungsausweisen auf dem Gebiet der Heilpädagogik und ihrer Nachbarggebiete Richtlinien erarbeitet. Es sind drei Beurteilungskommissionen für folgende Bereiche zu-

sammengestellt worden: 1. schulische und ausser-schulische Heilpädagogik; 2. Logopädie; 3. Psychomotorik.

Die SZH führte auch in diesem Jahr das Sekretariat des Verbands der Heilpädagogischen Ausbildungsinstitute der Schweiz (VHPA) und arbeitete in VHPA-Arbeitsgruppen mit.

2. Früherziehung

Im Ressort Früherziehung konzentrierte sich die Arbeit im vergangenen Jahr vor allem auf das *BES-Projekt Früherziehung*. Der Bericht wird der EDK-Kommission «Heilpädagogische Früherziehung» als Arbeits- und Diskussionsgrundlage dienen.

Was jede(r) Heimleiter(in) von der AHV wissen muss

Donnerstag. 24. August 1989, 09.00–16.00 Uhr, Haus Bruchmatt Luzern.

- Programm:
1. Die Soziale Sicherheit in der Schweiz
 2. Zur Geschichte der AHV
 3. Die Organisation der AHV
 4. Die Finanzierung der AHV
 5. Beitragspflicht und Beitragslücken
 6. Leistungen der AHV im Überblick
 7. Grundzüge der Rentenberechnung
 8. Hilflosenentschädigung und Hilfsmittel für Altersrentner
 9. Die Ergänzungsleistungen

Referent: Dr. iur. Rudolf Tuor, Direktor, Ausgleichskasse Luzern
Teilnehmerzahl: 25–30 Personen

Kursort: Haus Bruchmatt, Bruchmattstr. 9, 6003 Luzern

Kurskosten: Fr. 100.– inkl. Mittagessen
12 % Ermässigung für TeilnehmerInnen aus VSA-Heimen mit persönlicher Mitgliedschaft
9 % Ermässigung für TeilnehmerInnen aus VSA-Heimen
3 % Ermässigung für TeilnehmerInnen mit persönlicher Mitgliedschaft

Anmeldung: Bis 20. Juli 1989 an Kurssekretariat VSA, Seegartenstrasse 2, 8008 Zürich.
Die Anmeldung wird nicht bestätigt. Die Kursunterlagen und die Rechnung erhalten Sie
spätestens eine Woche vor Kursbeginn.

Anmeldung (AHV 24. 8. 89)

Name, Vorname

Heimadresse (vollständig)

Datum

Unterschrift

VSA-Mitgliedschaft des Heims ☐

Persönliche Mitgliedschaft ☐

Das Bundesamt für Bildung und Wissenschaft sowie die Schweizerische Konferenz der Kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) delegierte einen Vertreter der SZH an die internationale Konferenz zur Früherziehung Behinderter, die am 20./21. April 1988 von der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) in Paris stattfand.

3. Schulung und Erziehung Behinderter

Die Behandlung des 2. Paketes zur Neuverteilung der Aufgaben zwischen Bund und Kantonen hat auch Fragen zur Finanzierung heilpädagogischer Massnahmen aufgeworfen. Um einen Beitrag zur Meinungsbildung in diesen Fragen zu leisten, führte die SZH eine Tagung durch, die am 19./20. Mai 1988 unter dem Titel «Sonderschulung zwischen Pädagogik und Finanzen» Fachleute aus der ganzen Schweiz zusammenbrachte.

Im Kanton Wallis wird zurzeit eine Gesamtkonzeption des heilpädagogischen Angebots erarbeitet. In einer gesonderten Kommission für das deutschsprachige Oberwallis nimmt die SZH eine Expertentätigkeit sowie gewisse Sachbearbeiterfunktionen wahr.

Die SZH gestaltete an der Heilpädagogischen Schule Olten eine Kurswoche zu aktuellen heilpädagogischen Fragestellungen.

Die Leistungen des BSV an die Sonderschulung sind in verschiedenen Kreisschreiben festgehalten und im Verlauf der Entwicklung unübersichtlich geworden. Auf Wunsch des BSV hilft die SZH nun mit, alle diese Bestimmungen vorerst redaktionell zu einem einzigen Kreisschreiben zusammenzufassen.

Die Sonderschulinspektorenkonferenz der Nordwestschweiz bereitet eine Themennummer «Kinder mit Schwierigkeiten in der Schule» vor, die im «Doppelpunkt», einem Heft der Nordwestschweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz, erscheinen soll. Die SZH hat redaktionelle Aufgaben übernommen und verfasst einige Beiträge.

4. Berufliche Bildung Behinderter

Nach aufwendigen Vorarbeiten fand vom 23. bis 25. März 1988 in Brunnen das zweite Symposium zur beruflichen Bildung behinderter Jugendlicher statt. Veranstalter waren die Schweizerische Zentralstelle für Heilpädagogik (SZH) und des Bundesamt für Bildung und Wissenschaft (BBW). Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) wirkte durch eine Delegation von Experten mit. Etwa 160 Fachleute, Verantwortliche und Betroffene im Bereich der beruflichen Bildung behinderter Jugendlicher setzten sich während drei Tagen mit Fragen und Problemen zum Übergang von der Schule in die berufliche Ausbildung auseinander.

Der Revision des Lehrplanes für den allgemeinbildenden Unterricht in der Anlehre konnte durch die beauftragte Arbeitsgruppe abgeschlossen werden. Der bereinigte Lehrplan wurde von der deutschschweizerischen Berufsbildungsämterkonferenz (DBK) verabschiedet und ist Ende Sommer 1988 erschienen.

5. Dokumentation und Information

Mit der erstmaligen Herausgabe unseres Jahrbuches zur Schweizer Heilpädagogik erschienen im Dokumentationsteil die 3. Bibliographie zur Schweizer Heilpädagogik 1986/87, die Fortführung des Medienkataloges, die Zusammenstellung der Forschungsprojekte der letzten zwei Jahre und die Übersichtslisten der Kantonalen Gesetzgebungen zur Förderung Behinderter.

Im Herbst fand die heilpädagogische Studienreise nach Genf statt, die im Rahmen einer Genfer Fortbildungswoche durchgeführt wurde.

Zu verschiedenen Themen der Behindertenpädagogik bearbeitete die SZH wiederum Hunderte von mündlichen und schriftlichen Anfragen.

Das SZH-Bulletin berichtete auch dieses Jahr zweisprachig viermal auf jeweils 48 Seiten über wichtige nationale, regionale und internationale Ereignisse.

Im verflossenen Jahr publizierten wir 12 Bücher, 2 Broschüren und ein Dossier, ferner die Kantonalen Gesetzgebungen zur erzieherischen, schulischen und beruflichen Förderung Behinderter.

Von SZH-Mitarbeitern wurden im vergangenen Jahr 40 Aufsätze veröffentlicht

6. Mitarbeit in Kommissionen und Organisationen

Die Mitarbeiter der SZH arbeiteten in 21 Kommissionen und Organisationen mit. Sie waren an 13 Veranstaltungen mit Referaten oder an Podiumsgesprächen aktiv beteiligt.

Dr. Alois Bürli
Schweizerische Zentralstelle für Heilpädagogik (SZH), Obergrundstrasse 61, CH-6003 Luzern

Veranstaltungen



AV-Medien in der Altersarbeit

Am 1./2. Juni 1989 findet in der Paulus-Akademie Zürich eine Visionierung von audiovisuellen Medien zum Thema Alter statt. Der Anlass wird organisiert von der Fachstelle für AV-Medien und der Personalschulung von PRO SENECTUTE SCHWEIZ. Zielpublikum sind vor allem Leute, die in der Altersarbeit Medien einsetzen.

Am ersten Tag gelangen Filme und Fernsehsendungen, Videoproduktionen, Radiosendungen und Tonbilder zur Aufführung, die in den Jahren 1988/89 neu in den Verleih gekommen sind. Am zweiten Tag wird eine Auswahl der besten Filme, Videos und audiovisuellen Kleinmedien früherer Jahre vorgestellt.

An beiden Tagen laufen während fünf Stunden zwei parallele Visionierungs-Programme. Daneben werden methodische Möglichkeiten des Einsatzes aufgezeigt. Zu allen gezeigten Medien wird eine ausführliche Dokumentation abgegeben.

Weitere Informationen und Anmeldung: PRO SENECTUTE SCHWEIZ, Fachstelle für AV-Medien, Lavaterstrasse 60, 8027 Zürich, Tel. 01 201 30 20.

Rollstuhlpatiententin profitiert von VCS-Mitfahrzentrale:

Dienstleistung auch für Heimbewohner

Kurz nach acht Uhr unterbricht DRS 1 auch die-ser Tage das morgendliche Musikprogramm. «Sie hören einen Aufruf der VCS-Mitfahrzentrale.», wendet sich die Sprecherin an die Zuhörer-schaft. «Eine auf den Rollstuhl angewiesene Frau in St. Margrethen möchte einen Besuch bei Bekannten in Flawil machen und am gleichen Nachmittag zurückkehren. Autofahrer, welche diesen Wunsch erfüllen können, sind gebeten, sich bei der VCS-Mitfahrzentrale für Behinderte, Telefon Nummer 063/61 26 26, zu melden.»

Zu den Radiohörern kurz nach acht Uhr gehört auch *Emil Schläpfer in Wolfhalden*. Während vierzig Jahren war er im Gemeinde-Elektrizitätswerk von Schwanden GL tätig gewesen, und nach seiner Pensionierung kehrte er 1986 in seine Heimatgemeinde zurück. «Ich hörte den Aufruf, meldete mich und erhielt die genaue Adresse der behinderten Frau, die ja nur wenige Kilometer von uns entfernt wohnt», erklärt der rüstige Automobilist. «Ich setzte mich telefonisch mit *Helene Rüesch* in Verbindung, erkundigte mich nach der genauen Zufahrt und dem Reiseziel und traf kurz nach Mittag bei meiner Mitfahrerin ein.»

«Wunderbar, dass es geklappt hat!»

Unter der Haustüre warten die 44jährige Helene Rüesch und ihre Mutter bereits auf den Chauffeur.

Über eine die Treppe ersetzende Rampe wird das Auto erreicht. Nach einer herzlichen Begrüssung rutscht die Paraplegikerin – aufmerksam von ihren beiden Hunden beobachtet – selbständig auf den Beifahrersitz, und schon kann der Rollstuhl im Kofferraum verstaut werden. «Wunderbar, dass es geklappt hat», freut sich Helene Rüesch, die seit einem unglücklichen Sturz vom Pflaumenbaum im Herbst 1986 querschnittgelähmt ist.

«Ich lerne jetzt wieder autofahren!»

Freimütig erzählt sie vom damaligen Schrecken, als die Beine von einer Sekunde auf die andere ihren Dienst versagten. Längst aber hat sie gelernt, vorwärts zu schauen. «Nach meinem Aufenthalt in der Orthopädischen Universitätsklinik Balgrist in Zürich konnte ich im Frühling 1987 nach Hause zurückkehren. Nebst regelmässiger Kontrolle besuche ich einmal wöchentlich die Therapie im Spital Rorschach. Mein Gesundheitszustand hat sich verbessert, und ich rechne mit weiteren Fortschritten. Ich habe mittlerweile ein behindertengerecht umgebautes Auto erworben, nachdem ich bereits vor meinem Unfall gefahren bin. Jetzt lerne ich mich den neuen Verhältnissen anpassen. Mit dem Auto werde ich unabhängiger sein, und ich hoffe, dann wieder halbtags arbeiten zu können. Mein Arbeitgeber in St. Margrethen hat mir zugesichert, dass ich wieder kommen könne. Diese